Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 5 (1964)

Heft: 22

Vorwort: Der Zorn der Genossen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER KLARE BLICK

A Z Bern 1

Herausgegeben vom Schweizerischen Ost-Institut, Bern

5. Jahrgang, Nr. 22 | Erscheint alle zwei Wochen | BERN, 28. Oktober 1964

In dieser Nummer

Ismen und Schismen 2
Wer führte wann? 3
Die interne Lage 4
Was ist die Versöhnung mit China wert? 5/6
An Mauer und Stacheldraht . . 7/8
Berner Memoiren aus Polen . . 8
Interview mit Konrad Farner, PdA 10/11

Der Zorn der Genossen

Es ist noch keineswegs entschieden, ob der Sturz Chruschtschews das sino-sowjetische Verhältnis reparieren wird, ob er ein verstärktes Diktat Moskaus in den europäischen Volksdemokratien herbeiführt, ob er die Ordnung in der UdSSR stärkt. Es ist noch keineswegs gewiss, dass die neuen Kreml-Führer jene Uebel, welche sie mit der Absetzung des bisherigen Machthabers vermutlich beheben wollten, auch wirklich werden beheben können. Dagegen hat ihr Vorgehen ein Uebel bestimmt verstärkt: die wachsende Unbotmässigkeit der kommunistischen Parteien im Westen.

Eine Manifestation des Unwillens unterblieb nach dem unerwarteten Wechsel in Moskau lediglich im Falle der finnischen KP; sonst war sie, mehr oder weniger getarnt, mehr oder weniger offenkundig, überall festzustellen. Dass die italienische KP, die Erbin Togliattis, im Chor der Unzufriedenen den Ton angab, überraschte nicht. Aber selbst die französischen Kommunisten, die so gehorsam jede Schwenkung der KPdSU mitzumachen pflegten, haben eine Delegation nach Moskau entsandt, um Auskunft zu heischen. Auch die PdA schliesst sich dem Wunsch nach näheren Angaben an.

Die Genossen haben gut zürnen. Mit Chruschtschew verschwindet ein populäres kommunistisches Bild von der Bühne. Ein Bild, das zugleich einer weiteren Bevölkerung zu sagen schien: «Der Kommunismus ist jetzt demokratisch und volkstümlich geworden. Nur noch verängstigte und verhetzte Grossmütter glauben noch, dass er gefährlich sei, unberechenbar, geführt von einer Clique undurchsichtiger Leute. Der Kommunismus will Frieden, Gerechtigkeit, das Mitspracherecht der Massen und dann noch, hört euch Chruschtschew an, Gulasch.»

So sprach das Bild, aber jetzt spricht es nicht mehr. Chruschtschew ist nach elfjähriger Parteiführung in der Versenkung verschwunden und hat eine Mietwohnung in der Vorstadt bezogen, ohne dass ihm ein Wort des Dankes abgestattet worden wäre. Statt dessen wird ihm vorgeworfen, er habe geprahlt, habe eigenmächtig gehandelt und ohne das Zentralkomitee zu fragen, habe Vetterliwirtschaft betrieben. Es ist begreiflich, dass das die Genossen ärgert, die sich mit dem «Image» des Kommunismus zu beschäftigen haben, um das Publikum zu gewinnen.

Dazu kommt noch ein weiteres. Das Zentralkomitee ist doch, wie jeder Kommunist lehrt, das Kollektiv, das im Auftrag des Volkes für die Durchführung der richtigen Politik besorgt ist. Das Zentralkomitee, das sind 170 Leute, und sie sind alle zuständig. So war es doch auch in den letzten elf Jahren, oder? Die Beschlüsse der sowjetischen Partei waren doch immer Beschlüsse dieses gesamten Gremiums, das seinerzeit die laufenden Anordnungen seines elfköpfigen Präsidiums auf ihre Richtigkeit und Legalität prüfte. Und dieses Gremium hat bis unmittelbar vor der Entlassung Chruschtschews alles gutgeheissen, was dieser im Namen des Kollektivs sagte oder tat. Oder ist etwas anderes bekannt?

Wenn also dieses Gremium nun findet, Chruschtschew habe sich in seinen Entscheiden nicht um es gekümmert, so kann das doch einfach nicht stimmen. Dazu ist ja das kommunistische System da, dass es die beste Garantie gegen solches bietet.

Selbstverständlich haben die Genossen alle zusammen und je nach ihrem Land noch besondere Gründe, um zornig zu sein. Aber schon so können wir sie begreifen: Ein «Image», das sein Produkt sehr gut verkaufte, ist verloren gegangen.

Es würde uns nicht wundern, wenn sich noch andere betrogen fühlen sollten. Etwa Präsident Nasser, der Chruschtschew «liebsten Freund» und «Sinnbild der sowjetisch-ägyptischen Freundschaft» nannte. Sie alle mögen zusehen, ob die Sache wirklich so viel dauerhafter ist als ihr Symbol.

Das «Halsband des Nils» für die Hilfe am Assuandamm. In der ZK-Sitzung, die Chruschtschews Sturz besiegelte, soll die übertriebene Ausgabenpolitik gegenüber den arabischen Staaten mit zur Diskussion gestanden haben.